

Gekommen, um zu bleiben

Der Kampf um Sitio San Roque, Quezon City

Einen annehmbaren Lebensraum beziehen zu können ist für die städtische Unterschicht in Manila purer Luxus. Ob die Menschen aus der Oberschicht wissen welchen »Luxus« sie da genießen während sie entspannt durch die Mall schlendern? Wie ein Wohnviertel zur Shoppingmall wird.

Michael Reckordt

In der allgemeinen Charta der Menschenrechte ist das Recht auf eine adäquate Wohnung festgeschrieben. Viele Menschen in den Philippinen werden diesem Grundrecht beraubt. Mehr als eine halbe Million Familien sollen laut des Verbandes *Metro Manila Development Authority* (MMDA) informell in der Hauptstadtregion leben. Sie haben keinen legalen Landtitel, ihre Wohnungen sind häufig zu klein und befinden sich an Verkehrsachsen, Wasserwegen, Industriegebieten oder auf Überflutungsflächen. Ihre Wohnsituation ist durch die ständige drohende Räumung prekär. Viele von ihnen sind aber auch organisiert, fordern eine »On-Site«-Entwicklung ihrer Siedlungen und wehren sich gegen Zwangsumsiedlungen.

Die TriNoMa-Mall ist eine der neusten und modernsten Shopping Malls in den Philippinen und bietet den Konsumentinnen¹ ein modernes Einkaufserlebnis, inklusive einer Parklandschaft. Doch wo heute ein Einkaufsparadies für die Mittel- und Oberschicht steht, waren bis vor einigen Jahren Wohnungen und Häuser der städtischen Armen. Noch heute leben in der direkten Umgebung Familien in informellen Siedlungen. Doch diese passen nicht zu den Plänen der städtischen Behörden, auf dem Areal das umgangssprachlich »North Triangle« genannt wird, den neuen *Central-Business-District* (CBD) zu errichten, das neue Hauptgeschäftsviertel von Quezon City.

Marie[#] treffe ich in der besagten Mall, wir gehen entlang der EDSA, unser Ziel ist Sitio San Roque, eine Wohngegend, die an der Hauptverkehrsader Manilas liegt und im Norden an die Mall angrenzt. Hier wohnt Marie. Als wir einen Außenposten der Polizei passieren, einen weißen Container, berichtet sie von den Auseinandersetzungen vom 23. September 2010 zwischen der Polizei und den Bewohnerinnen. Damals beauftragten die Beamtinnen Spezialistinnen damit, die ersten Häuser in San Roque abzureißen. Doch die

Anwohnerinnen setzten sich zur Wehr und blockierten aus Protest die Fahrbahnen der Hauptstraße. Sie erinnerten damit an die historischen Proteste auf der EDSA und signalisierten, dass sie ihr Viertel, ihre Wohnungen, ihr Zuhause verteidigen würden. Viele von ihnen hatten ihre Hoffnung in die Politik gesetzt, allen voran in Präsident Aquino. Doch der reagierte erst nach den Ausschreitungen, erließ dann aber ein Moratorium gegen den Abriss. Ein Zustand, der bis heute anhält.

»Seitdem haben wir diesen Outpost der Polizei«, sagt Marie und lächelt. Im Gegensatz zu den angrenzenden Häusern ist die Außenstelle auf einigen Steinen aufgebockt und somit vor Hochwasser geschützt. Eine Polizistin suchen wir vergeblich.

Geblieden, um zu kämpfen

Kaum sind wir in die Wohnsiedlung eingebogen, begegnet uns Anna[#]. Sie hatte uns schon erwartet. Sie ist, wie Marie, Mitglied von SRCC-NTA (*San Roque Community Council – North Triangle Alliance*). Die Organisation, die unter anderem von dem NGO-Bündnis *Kampanya para sa Makataong Pamumuhay* (KAMP; Dignified Life for All Campaign; vgl. Ebro in südostasien Nr. 3, 2010) unterstützt wird, kämpft dafür, auf dem besetzten Land bleiben zu dürfen. Sie nennen es On-Site-Entwicklung, also auf dem besetzten Land die Situation der Bewohnerinnen zu verbessern. Im Gegensatz zur Off-Site-Entwicklung, bei der die Familien in weit entfernte Provinzen umgesiedelt werden. Ob denn die Off-Site-Entwicklung nicht auch Chancen berge, frage ich, doch Marie und Anna schütteln nur den Kopf. »In den geplanten Umsiedlungsgebieten gibt es keine Arbeit für uns, keine Schulen für die Kinder und die Versorgung mit Wasser und Strom ist nicht geregelt. Außerdem sind die Häuser zu klein, sie sind eher für Vieh, als für Familien geeignet.« Sie wollen bleiben und im Zweifel dafür kämpfen.

Einige von den Besetzerinnen leben schon seit den 1970er Jahren auf dem Gelände. Marie erinnert sich, dass Cory Aquino dereinst als Präsidentin angekündigt habe, dass jede zur Verfügung stehende Fläche besetzt

Der Autor ist Geschäftsführer des philippinenbüros.

werden solle. In ihrer Amtszeit habe es daher auch keine Übergriffe von der Staatsmacht gegeben: »Wir wurden toleriert.«

Stadtplanung auf Gegenzug

Auf der Fläche von Sitio San Roque, immerhin 37 Hektar, war eigentlich die Errichtung von Regierungsgebäuden geplant. Als diese Pläne geändert wurden, übergab man das Gelände der *National Housing Authority* (NHA). Die NHA ist eigentlich damit beauftragt, sozialen Wohnungsbau in den Philippinen voran zu treiben. Die eigene Mission lautet: »Wir bieten verantwortungsvolle Wohnprogramme primär für wohnungslose Geringverdienende. Diese bekommen einen Zugang zu sozialen Dienstleistungen und ökonomischen Möglichkeiten (...)«. So lautet das Versprechen auf der Homepage der NHA. Das Gegenteil ist die Regel. Die neuen Wohnungen liegen häufig fern ab der Hauptstadt in der Provinz. Die Verkehrsinfrastruktur ist schlecht, die Menschen dort haben keine Chance Jobs in der Stadt anzunehmen. In der Provinz selbst gibt es



Die Hütten der Ansiedler stehen in großem Kontrast zu den Wolkenkratzern Manilas. Mit großen Mühen versuchen die Anwohner sich einen annehmbaren Lebensraum zu gestalten und zu organisieren. Foto: M. Reckordt

kaum Arbeit. Die Bewohnerinnen in San Roque berichten mir, dass viele Familien, die von illegal besetzten Flächen in Metro Manila umgesiedelt werden, häufig binnen eines Jahres zurück in die Metropolregion kehren. Arbeitsmangel hat auch viele Familien wieder nach San Roque getrieben.

Auch Wilson Fortaleza von dem NGO-Bündnis KAMP kritisiert die NHA. Auf die Frage, was er von den Ausweichquartieren hält, antwortet er deutlich: »Das von der Regierung vorgeschlagene Umsiedlungspaket wird seit langem von den Bewohnerinnen der North Triangle abgelehnt. Denn viele Off-Site Umsiedlungsgebiete bieten keine Erwerbsmöglichkeiten und es mangelt an einer essentiellen Grundversorgung mit Schulen, Trinkwasser, etc. Daher beharren die

SRCC-NTA-Mitglieder auf ihrer Forderung nach einer On-Site-Entwicklung oder eine Umsiedlung innerhalb des Stadtgebietes. Sie denken, dass das machbar sei, wenn die Regierung die einfache Bevölkerung vertreten würde und nicht die Privatunternehmen.«

Doch anstatt auf dem Land in San Roque adäquate Wohnungen bereit zu stellen, entschied sich die Behörde im Jahr 2009 ein Joint Venture mit dem Unternehmen *Ayala Land, Inc.* (ALI) einzugehen. Seitdem kümmert sich der Immobilienkonzern, der Shopping Malls, bewachte Wohnkomplexe oder Bürotürme errichtet, um die Entwicklung des Landes. Auch die eingangs erwähnte TriNoMa gehört dem Konzern.

Dieser Rückzug von öffentlichen Behörden bei der Stadtplanung ist symptomatisch für Metro Manila. Es gibt für die gesamte Metropolregion kaum gemeinsame Planungen, die einzelnen Städte befinden sich in einem internen Konkurrenzkampf sowie im Geflecht der »Global Cities« in einer Konkurrenzsituation mit anderen Städten Asien. Jede versucht sich als Ort für Tourismus, Konsum und Wohnqualität zu etablieren, wobei Wohnqualität und Konsum auf die reicheren Schichten ausgerichtet ist. Eine übergeordnete Stadtplanung für Metro Manila entspricht daher nicht den Plänen der einzelnen Bürgermeisterinnen und städtischen Planungsämtern, weil es im Zweifelsfall bedeutet, dass man eigene Pläne zurückstecken müsste.

In dieser neoliberalen Vision von Stadtentwicklung übernehmen privatwirtschaftliche Unternehmen wie ALI die Kontrolle über städtische Planung, zum Teil über ganze Stadtviertel. Während der Staat sich mehr und mehr zurückzieht, wird öffentlicher Raum privatisiert – Shopping Malls ersetzen Parkanlagen, die Plaza und *Gated Communities* (geschlossene Wohnviertel) sperren Straßen für den öffentlichen Verkehr. Die Immobilienkonzerne agieren selbstredend nicht im öffentlichen Interesse, sondern versuchen hohe Renditen zu erzielen. In dieser Vision von Stadt werden Bewohnerinnen zu Konsumentinnen. Sozialer Wohnungsbau, städtische Planung und Pflege von öffentlichem Raum könnten diesem Trend entgegen wirken. Doch staatliche Behörden in den Philippinen sind nicht in der Lage oder nicht Willens diesem Trend entgegenzuwirken.

Mit Geduld Lebensräume erkämpfen

Die Betroffenen dieser Stadtentwicklung sind zumeist marginalisierte und einkommensschwache Gruppen. Erst am 11. Januar 2012 kam es zu Straßenschlachten in San Juan City, südlich des Pasig Rivers, weil auch dort sich Bewohnerinnen gegen die Räumung zur Wehr setzten. Drei Bewohnerinnen sowie 20 Polizistinnen und Angestellte des Räumungstrupps wurden verletzt. Erst 73 von 123 Familien hatten bis dato in eine Umsiedlung in die Stadt Rodriguez in der Rizal Provinz eingewilligt. Der Vorsitzende des unterstüt-


zenden Netzwerks *Bagong Alyansang Makabayan* (Neue Patriotische Allianz) wird im Philstar wie folgt zitiert: »Die gewalttätige Konfrontation hätte vermieden werden können, wenn die Stadtadministration sich die Vorschläge der Anwohnerinnen angehört hätte. Diese haben seit langem auf verschiedene Möglichkeiten der innerstädtischen Umsiedlung hingewiesen (...).« (Phil Star, 12. Januar 2012).

Parallelen zu der Entwicklung in North Triangle werden schnell sichtbar. Bei einer Zählung der Stadt im Jahr 2009 lebten 9.582 Familien informell in San Roque. Bis September 2011 waren fast 60 Prozent (über 5.600 Familien) bereits umgesiedelt. Sie hatten eingewilligt und waren für ein kleines Handgeld in die Provinz umgezogen. Die restlichen 3.900 Familien weigerten sich das Land zu verlassen. Sie beobachteten, wie einige der umgesiedelten Familien schon bald wieder zurück in die Stadt kamen. Die Umsiedlungsgebiete boten ihnen keine Verdienstmöglichkeiten, keine Perspektiven.

Am 23. September 2010 hatte sich daher so viel Frust aufgestaut, dass die Bewohnerinnen in einer Protestaktion die nahegelegene EDSA blockierten. Sie wollten damit ihren Willen unterstreichen, dass sie bleiben wollten. Sie waren angewiesen auf die Wohnlage. Viele von ihnen arbeiteten als Straßenhändlerinnen, Sicherheitskräfte, Verkäuferinnen oder Krankenpflegerinnen. Für sie war eine kurze Entfer-

nung zu ihren Arbeitsplätzen wichtig. Im Anschluss kam es zu weiteren Verhandlungen.

Dabei verlangen sie nicht einmal auf dem gesamten Land zu bleiben. Zwischen drei und acht Hektar, also ein Zehntel bis ein Viertel der Fläche würde ausreichen, um die Mitglieder der SRCC-NTA auf dem Land unterzubringen. ALI scheint auch durchaus bereit zu verhandeln. Für sie ist eine schnelle Befriedung wichtig. Schwerer ist es die Beamtinnen der NHA an den Verhandlungstisch zu bitten.

Die Mitglieder von SRCC-NTA betonten bei einer gemeinsamen Diskussion immer wieder, dass sie ein Recht auf die Stadt hätten. Ein Diskussionsprozess, der auch in Deutschland bei der Besetzung des Gängeviertels in Hamburg, des DGB-Gebäudes in Essen oder der erfolgreichen Aneignung des AZ Köln-Kalk immer wieder eine Rolle spielt. Die sozialen Kämpfe um die Städte sind längst globale Kämpfe geworden, wobei der Unterschied in den Philippinen und in anderen Ländern des globalen Südens ist, dass es nicht für Freiraum für Künstlerinnen und Alternative handelt, sondern um (über-)lebenswichtigen Wohnraum. 

Anmerkungen

#) Name vom Autor geändert.

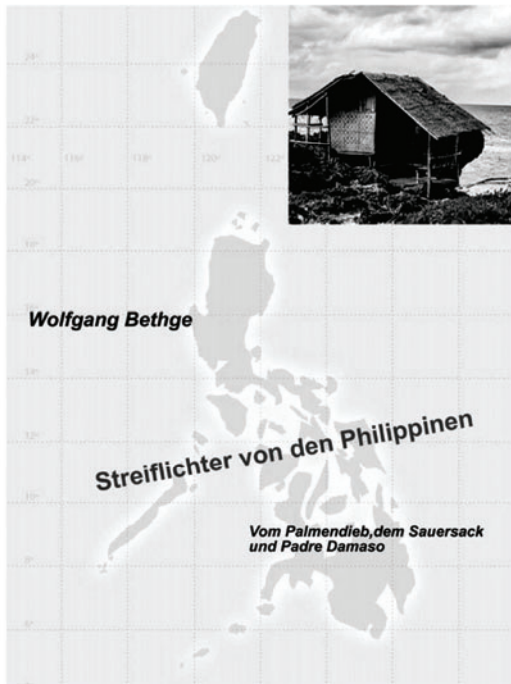
1) Im Folgenden ist zur besseren Lesbarkeit stets die weibliche Schreibweise verwendet worden. Die männliche ist, wenn nicht explizit als Ausnahme gekennzeichnet, mitzulesen.

— Anzeige —

Wolfgang Bethge

Streiflichter von den Philippinen

Vom Palmendieb, dem Sauersack und Padre Damaso



Das thematisch breit angelegte Buch überrascht mit einer Fülle von interessanten Einblicken in Fauna und Flora, Kultur und Gesellschaft der Philippinen. Es finden sich informative Beiträge zu ausgewählten Wirtschaftszweigen des Inselarchipels.

Historische Persönlichkeiten werden vorgestellt und eine Zeittafel dokumentiert detailliert Ereignisse der philippinischen Geschichte.

SHAKER-Verlag, Aachen, 2012, 294 Seiten, Paperback, DIN A4, 29,90 EUR,

ISBN: 978-3-86858-744-9